

Dividendenträume verpuffen

Die Rekordausschüttung von D-Nick löst sich in nichts auf

mho. FRANKFURT, 5. Juli. Wie gewonnen, so zerronnen. Anders kann man es wohl nicht formulieren. Vor einem Monat machte die in Schwerte ansässige, als britische PLC konstituierte D-Nick Holding Dividendenjägern den Mund wässrig. Der Hersteller von Stangen, Drähten und Bändern aus Nickel und Nickellegierungen wollte auf der Hauptversammlung nicht nur die Ausschüttung einer ersten regulären Dividende von 30 Cent je Aktie, sondern gleich noch einer Sonderdividende von 2 Euro beschließen. Das hätte der Aktie eine sensationell hohe Dividendenrendite von fast 24 Prozent verliehen.

Damit wollte das Unternehmen die Anteilseigner an der gelungenen Restrukturierung und an den Erlösen aus dem Verkauf des Tochterunternehmens Saxonia Eurocoin beteiligen. 2005 hatte D-Nick noch kurz vor der Insolvenz gestanden. Eurocoin, einst größter Münzrohling-Hersteller der Welt, hatte nach der Euro-Einführung auf frühe Nachbestellungen der Notenbanken gesetzt, was jedoch ausblieb. Zudem missglückten Geschäfte in Asien.

Doch das war Vergangenheit, und die Dividende sollte wohl ein gelungener Abschluss der Restrukturierung werden. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Denn die Vorschläge der Gesellschaft wurden auf der Hauptversammlung einfach abgelehnt – und nicht nur das: Der Vertrag des seit 2005 amtierenden Vorstandsvorsitzenden Götz-Peter Blumbach wurde ebenso wenig verlängert wie der des bisherigen Abschlussprüfers.

Diese Entscheidung überrascht nicht wenig. Doch offenbar hatte die geplante großzügige Ausschüttung auch einige potentielle Investoren auf D-Nick und die günstige Bewertung des Unternehmens aufmerksam gemacht. Denn bei einem Jahresumsatz von 200 Millionen Euro und einem Reingewinn von 5,1 Millionen Euro betrug die gesamte Marktkapitalisierung nur wenig mehr als 50 Millionen Euro. Knapp 23 Prozent der Anteile lagen in den Händen von Goldman Sachs und etwas mehr als 10 Prozent noch in denen von Bear Stearns. Zwei Drittel wähte man bei D-Nick im Streubesitz.

Doch nur eine Woche nach der Dividendenankündigung hatte Bear Stearns sein Aktienpaket schon verkauft. Angesichts der Höhe der Dividende wohl zu

einem guten Preis. Und kurz vor der Hauptversammlung stellte D-Nick plötzlich fest, dass es zwei neue Großaktionäre gab, die sich mit einem Aktienanteil von 25,88 und 24,89 Prozent und damit der Mehrheit der Anteile, zur Hauptversammlung anmeldeten.

Wie sich herausstellte, waren dies zum einen das im Familienbesitz befindliche Unternehmen Wickeder Westfalenstahl und zum anderen die Beteiligungsgesellschaft Lustre, deren Gesellschafter mit Jürgen Platt der Vorsitzende der Geschäftsführung der Wickeder ist. Und der neue Großaktionär lehnte die Dividendenausschüttung rundheraus ab. Fairerweise teilte er dies schon am Tag vor der Versammlung mit. Wickeder sei ein strategischer Investor und investiere in die industrielle Weiterentwicklung der D-Nick, lautete die nachvollziehbare Begründung.

Pech war das für diejenigen Aktionäre, die den Kurs der D-Nick nach der Ankündigung des Dividendenvorschlags um 22 Prozent bis auf 11,705 Euro und damit den höchsten Stand seit September 2006 nach oben gekauft hatten. Diese Kursgewinne gingen fast vollständig wieder verloren.

Und die Moral der Geschichte: Vielleicht sollen Anleger doch besser darauf achten, ob das Unternehmen auch eine einigermaßen etablierte Historie der Ausschüttungen aufzuweisen hat. Dann fallen solche plötzlichen Wendungen schwerer. Vor allem aber gilt bei gering kapitalisierten Werten offenbar: Unverhofft kommt öfter, und dann löst sich so mancher Traum in nichts auf.

